

Rudolf Steiner-Archiv
Goetheanum Dornach/Schweiz

X

gedruckt

Handschrift 1

Archiv am Goetheanum
Alle Rechte auf Reproduktion und Veröffentlichung vorbehalten.

Vortrag

von

Dr. Rudolf Steiner

Gehalten am 16. Oktober 1918 im "Zschokke-Zweig"

In Zürich

Meine lieben Freunde !

In Anknüpfung an die Betrachtungen, die wir in der vorigen Woche hier angestellt haben über die Teilnahme, welche die menschliche Seele erstreben muss gegen die Zukunft hin an der geistigen Welt, möchte ich heute etwas genauer gerade über verschiedene Dinge sprechen, die zusammenhängen mit jener Art des Erlebens des Christus-Mysteriums, welches ja durch solche Ideale, spirituelle Ideale, wie ich sie neulich besprochen habe, vorbereitet werden sollen.

Wenn wir geisteswissenschaftlich heute den Menschen betrachten, – das ist zunächst eine Mitteilung, die im weiteren Verlauf unserer heutigen Betrachtung manche Beleuchtung aber noch erfahren wird, – also wenn wir geisteswissenschaftlich, wie wir das mit den Mitteln der heutigen Geisteswissenschaft können, den Menschen betrachten in seinem Seelenleben, so können wir sagen: dass in diesem Seelenleben, insofern es auf der einen Seite zusammenhängt mit dem leiblichen Leben, auf der anderen Seite mit dem geistigen Leben, sich ein Dreifaches abspielt, eine dreifache Hinneigung zu der Übersinnlichen Welt.

Diese dreifache Hinneigung zu der Übersinnlichen Welt muss eigentlich dann verleugnet werden, wenn man überhaupt nichts von der Übersinnlichen Welt wissen will. Der Mensch hat eine Hinneigung, das zu erkennen, was man das Göttliche im allgemeinen nennen kann.

Eine zweite Hinneigung hat er - wir sprechen natürlich immer von dem Menschen im gegenwärtigen Entwicklungszyklus -, eine zweite Hinneigung hat er, den Christus zu erkennen.

Und eine dritte Hinneigung: dasjenige, was gewöhnlich der Geist, oder auch der Heilige Geist genannt wird.

Mit Bezug auf alle diese drei Hinneigungen wissen Sie, dass es Menschen gibt, die sie verleugnen. Man hat ja hinlänglich erlebt, gerade im Laufe des 19. Jahrhunderts, wo wenigstens die Dinge innerhalb der europäischen Kultur auf die Spitze getrieben worden sind, dass die Leute das Göttliche in der Welt überhaupt abgeleugnet haben.

Nun kann man geisteswissenschaftlich fragen, da ja innerhalb der Geisteswissenschaft an dem Göttlichen, das - wenn wir so sagen dürfen - im Uebersinnlichen wohnt, nicht gezweifelt werden kann: Was bringt den Menschen dazu, das Göttliche überhaupt abzuleugnen? Dasjenige, was in der Trinität der Vatergott genannt wird, abzuleugnen? Da zeigt uns die Geisteswissenschaft, dass in jedem solchen Falle, wo der Mensch ableugnet den Vatergott, also ein Göttliches überhaupt in der Welt, jenes Göttliche, das zum Beispiel auch in der israelitischen Religion anerkannt wird, dass in jedem solchen Falle, wo das Göttliche abgelehnt wird, ein wirklicher, echter physischer Defekt, eine physische Erkrankung, ein physischer Mangel im Menschenleibe stattfindet. Atheist sein heisst für den Geisteswissenschaftler in irgend einer Beziehung krank sein. Natürlich ist es eine Krankheit, die die Aerzte nicht kurieren; sie sind ja selbst sehr häufig leidend an dieser Krankheit, - eine Krankheit, die auch nicht als solche von der heutigen Medizin anerkannt ist; aber es ist eine Krankheit, die die Geisteswissenschaft im Menschen findet, wenn dasjenige, was der Mensch jetzt nicht durch seine Seelen-, sondern durch seine Leibes-Konstitution fühlen muss, wenn er das ableugnet. Leugnet er das ab, was ihm ein gesundes Gefühl seines Leibes eingibt: dass ein Göttliches die Welt durchzieht, so ist er nach geisteswissenschaftlichen Begriffen krank, leiblich krank.

Es gibt dann sehr viele Leute, welche den Christus ableugnen. Die Ableugnung des Christus muss die Geisteswissenschaft betrachten als etwas, was eigent-

lich eine Schicksalsfrage ist und das menschliche Seelenleben betrifft. Den Christus ableugnen, muss die Geisteswissenschaft ein Unglück nennen. Gott ableugnen: eine Krankheit; Christus ableugnen: ein Unglück. Den Christus finden können, ist gewissermassen eine Schicksalsache, ist gewissermassen etwas, was in das Karma des Menschen hereinspielen muss. Es ist ein Unglück, zu dem Christus keine Beziehung zu haben.

Den Geist, oder den Heiligen Geist, ableugnen, bedeutet eine Stumpfheit des eigenen Geistes. Der Mensch besteht ja aus Leib, Seele und Geist. In bezug auf alle Dreie kann er einen Defekt haben. Einen physischen, wirklichen Krankheits-Defekt gibt es beim Atheismus gegenüber dem Göttlichen: Im Leben nicht zu finden jene Anknüpfung an die Welt, welche uns den Christus erkennen lässt, das ist ein Unglück. Den Geist in seinem eigenen Inneren nicht finden können, ist eine Stumpfheit, in gewissem Sinne ein Idiotismus, wenn auch ein feinerer und wiederum eben nicht anerkannter Idiotismus.

Nun, meine lieben Freunde, handelt es sich darum, die Frage aufzuwerfen: Wie findet der Mensch den Christus? Und gerade über das Finden des Christus wollen wir heute sprechen, jenes Finden des Christus, welches im Verlaufe des Lebens durch die eigene Menschenseele geschehen kann. Man hört ja oftmals von Seelen, die wirklich ernst suchende Seelen sind: Wie finde ich den Christus? Beschäftigen kann man sich mit dieser Frage, wenn man für sie eine verständnisvolle Antwort haben will, allerdings nur dadurch, dass man dieselbe in einem gewissen historischen Zusammenhange betrachtet. Wir wollen einen geschichtlichen Zusammenhang vor unsere Seele hinstellen, der uns dann zuletzt in den heutigen Betrachtungen zur Beantwortung dieser Frage: "Wie finde ich den Christus?" führen wird.

Wir wissen, meine lieben Freunde, unser gegenwärtiger geschichtlicher Zeitraum begann - geisteswissenschaftlich betrachtet - im 15. Jahrhunderte. Man kann, wenn man eine mittlere Zahl angeben will, das Jahr 1413 angeben, Aber man kann ja, wenn man auf solche Zahlenangaben sich nicht einlassen will, eben sagen: Im 15. Jahrhundert wurde das Seelenleben der Menschheit so, wie es heute ist.

Wenn man das nicht zugibt in der neueren Geschichte, so ist der Grund davon nur der, dass die neuere Geschichte eben auch nur äussere Tatsachen betrachtet und gar keine Ahnung hat, in ihrer Natur als "Fable convenue" keine Ahnung hat davon, dass, sobald man hinter das 15. Jahrhundert zurückkommt, die Menschen anders dachten, anders fühlten, aus ihren Impulsen heraus anders handelten, radikal verschieden waren in ihrem Seelenleben von dem Seelenleben der gegenwärtigen Menschen. Der Zeitraum, der damals abschloss, 1413, begann 747, also im 8. vorchristlichen Jahrhundert. Sodass wir dasjenige, was wir geisteswissenschaftlich die griechisch-lateinische Kulturperiode nennen, zählen von 747 bis 1413. In diesem Zeitraum spielte sich, wie wir ja wissen, und zwar ungefähr im ersten Drittel dieses Zeitraumes, das Mysterium von Golgatha ab.

Nun, dieses Mysterium von Golgatha, es war, wie Sie ja wissen, für viele Menschen durch Jahrhunderte hindurch der Angelpunkt ihres ganzen Fühlens, ihres ganzen Denkens. Dieses Mysterium von Golgatha ist insbesondere gefühlsmässig von der Seele erfasst worden in denjenigen Zeiten, welche der neueren Zeit, dem 15., 16. und so weiter Jahrhunderte vorangegangen sind. Dann begann diejenige Epoche, in der man anfing, die Evangelien in den weiten Kreisen des Volkes zu lesen. Dann begann aber auch der Streit, ob die Evangelien wirklich historische Urkunden sind. Und dieser Streit - Sie wissen es - ist bis in unsere Tage herein auf die Spitze getrieben worden. Wir wollen uns heute nicht mit den einzelnen Phasen dieses Streites, der ja insbesondere in den Kreisen der protestantischen Theologie eine so grosse Rolle spielt, befassen; wir wollen nur dasjenige vor unsere Seele rücken, was heute gesagt werden kann in bezug auf das, was man mit diesem Streit über das Mysterium von Golgatha eigentlich will.

Man hat sich gewöhnt, im materialistischen Zeitalter alles auf materialistische Art bewiesen haben zu wollen. In der Geschichte nennt man "beweisen" dasjenige, was durch Dokumente belegt ist. Wo man Akten findet, da nimmt man an, dass ein historisches Ereignis, von dem diese Akten sprechen, wirklich geschehen ist. Solche Beweiskraft könnte man wahrscheinlich den Evangelien nicht zuschreiben. Sie wissen aus meinem Buche "Das Christentum als mystische Tatsache", was die Evangelien sind: sie sind alles andere als historische Urkunden;

sie sind Inspirationsbücher, Initiationsbücher. Man hat sie früher für "historische Urkunden" gehalten. Nun ist man drauf gekommen durch wirkliche Forschung, dass sie keine historischen Urkunden sind. Man hat auch herausgefunden, dass alle übrigen Dokumente, die in der Bibel stehen, keine historischen Urkunden sind. Und ein anerkannter Theologe, ein mit Unrecht anerkannter Theologe, Adolf Harnack, hat als Ergebnis der neueren Bibelforschung ja festgestellt, dass dasjenige, was man wissen könne historisch über die Persönlichkeit des Christus-Jesus, auf einem Quartblatte zusammengeschrieben werden kann.

Daran ist nur das Eine richtig, meine lieben Freunde, wenn ich mich so paradox ausdrücken darf, dass das auch nicht wahr ist, - das, was man auf dieses Quartblatt schreiben würde, auch nicht wahr ist! Wahr ist daran nur, dass es überhaupt keine wirklich haltbaren Urkunden über das Mysterium von Golgatha gibt. Wenn man als Geschichtsforscher heute fragt: Kann man das Mysterium von Golgatha historisch beweisen? - so muss man vom Standpunkte der heutigen Geschichtsforschung sagen: Es lässt sich nicht äusserlich beweisen.

Dies aber, meine lieben Freunde, hat gerade seinen guten Grund. Das Mysterium von Golgatha soll sich nicht, - ich möchte sagen: nach den Ratschlüssen der göttlichen Weisheit soll sich das Mysterium von Golgatha nicht äusserlich-materialistisch beweisen lassen, aus dem einfachen Grunde, weil das Mysterium von Golgatha als die wichtigste Tatsache, die im Erdengeschehen geschehen ist, nur auf eine übersinnliche Weise ^{erschaubar?} erreichbar sein soll. Derjenige, der da will einen äusserlich-materialistischen Beweis finden, der findet ihn eben nicht; sondern er findet zuletzt durch seine Kritik heraus, dass es keinen solchen gibt. Es soll die Menschheit vor die Entscheidung gestellt werden, gerade dem Mysterium von Golgatha gegenüber, entweder sich zu gestehen: Ich muss zum Uebersinnlichen meine Zuflucht nehmen, oder ich kann so etwas, wie das Mysterium von Golgatha, überhaupt nicht finden. Das Mysterium von Golgatha soll gewissermassen die Menschenseele zwingen, aus allen sinnlichen Beweisen heraus den Weg ins Uebersinnliche zu finden. Es hat also seinen guten Grund, dass das Mysterium von Golgatha weder naturwissenschaftlich, noch irgendwie sonst historisch zu beweisen ist. Das wird gerade das Bedeutungsvolle sein der neueren Geisteswissenschaft, dass, wenn alle äussere Wissenschaft, alle bloss auf das Sinnen-

füllige gestützte Wissenschaft sich wird gestehen müssen, dass sie zum Mysterium von Golgatha keinen Zugang mehr hat, wenn selbst die Theologie, insofern sie kritisch ist, unchristlich sich gebärden wird, so wird es die Geisteswissenschaft sein, welche die Menschen zum Mysterium von Golgatha hinzuführen hat, aber auf einem übersinnlichen Wege, den wir ja öfter beschrieben haben.

Nun können wir uns fragen: Wie war die Menschheits-Situation, als das Mysterium von Golgatha in den vierten nachatlantischen, in den griechisch-lateinischen Kulturzeitraum hereinfiel? Nun, meine lieben Freunde, Sie wissen, was dieser Zeitraum bedeutet. Die Menschheit entwickelt sich im Laufe der Zeit so, dass sie gewissermaßen auch durchmacht die verschiedenen Glieder der menschlichen Natur. Sie wissen, in der ägyptisch-chaldäischen Zeit, die dem Jahr 747 vorangegangen ist, wurde der Mensch eingeführt durch seine Entwicklung in das, was man die Empfindungsseele nennt; in der griechisch-lateinischen Zeit nun in die Verstandes- oder Gemütsseele, und seit dem Jahre 1413, in unserer fünften nachatlantischen Zeit, in die sogenannte Bewusstseins-Seele. Sodass wir sagen können: Das Wesen der griechisch-lateinischen Kultur von 747 v. Chr. bis 1413 besteht darin, dass die Menschheit erzogen wird - wenn wir diesen Lessing'schen Ausdruck gebrauchen dürfen - zum freien Gebrauch der Verstandes- oder Gemütsseele.

Fragen wir uns nun einmal: Wann war die Mitte dieses Zeitraumes, - die Mitte? Denn, nicht wahr, wir können annehmen: wenn von 747 vor dem Mysterium von Golgatha bis 1413 dieser Zeitraum dauerte, so hatte er seine Mitte, wo sich sozusagen bis zu diesem Zeitpunkt hin entwickelt hatte in zunehmender Art diese Verstandes- oder Gemütsseele, und dann sich in absteigender Art entwickelte. Dieser Zeitpunkt - Sie können dies leicht ausrechnen - ist das Jahr 333 nach der Geburt des Christus Jesus. 333 ist also ein sehr wichtiger Zeitraum der Menschheitsentwicklung, die Mitte der griechisch-lateinischen Kulturzeit. 333 Jahre vor dieser Mitte liegt die Geburt des Christus-Jesus, liegt also dasjenige, was zum Mysterium von Golgatha führte.

Wir können die ganze Menschheitssituation nur dann richtig würdigen, meine lieben Freunde, wenn wir uns fragen: Was wäre nun geschehen, wenn das Mysterium von Golgatha nicht eingetreten wäre? Dann können wir recht würdigen,

was das Mysterium von Golgatha für die Menschheit für einen Wert hat, wenn wir fragen: Was geschehen wäre, wenn das Mysterium von Golgatha nicht eingetreten wäre. Natürlich wäre dann die Menschheit ohne das Mysterium von Golgatha nur durch die eigenen elementarischen Kräfte zu der Mitte des vierten nachatlantischen Zeitraumes im Jahre 333 gekommen. Es hätte aus sich selber heraus entwickelt alle die Fähigkeiten, die der Verstandes- oder Gemütsseele angehören. Die hätte es dann gehabt in den nächsten Jahrhunderten.

Das wurde wesentlich dadurch verändert, dass das Mysterium von Golgatha eintrat. Es geschah etwas ganz anderes eben, als geschehen wäre, und es geschah etwas gewaltig anderes. Wenn wir hinblicken auf das Mysterium von Golgatha, dann können wir, um dieses besondere Ereignis, das der ganzen Erde einen Sinn gibt, zu charakterisieren, gerade den Gesichtspunkt als den allerwichtigsten anblicken, dass nur ein Übersinnlicher Zugang zu dem Mysterium von Golgatha ist, dass man nur auf Übersinnlichem Wege zu ihm kommt.

Woran liegt das eigentlich? Das liegt daran, dass der Mensch, trotzdem er im vierten nachatlantischen Zeitraum, gegen das Jahr 333 zu, sich näherte der höchsten Blüte der Verstandes- oder Gemütsseele, dass der Mensch zwischen Geburt und Tod in seinem physischen Leben überhaupt weit davon entfernt war, die Natur des Mysteriums von Golgatha mit gewöhnlichen menschlichen Kräften zu verstehen.

Das, worauf es ankommt, ist, dass wir uns entwickeln können und steinalt werden können: mit den Kräften, die wir infolge unserer Leibesentwicklung zwischen Geburt und Tod in uns zur Entfaltung bringen, mit den Kräften können wir das Mysterium von Golgatha nie begreifen! Daher kam es auch, dass auch die Zeitgenossen, die den Christus-Jesus liebenden Zeitgenossen nur dadurch verstehen konnten, - soweit sie es verstehen sollten, wie es stand mit dem Christus-Jesus, den sie umgaben, die Jünger, die Apostel, - dass sie in gewissem Sinne mit atavistischem Hellsehen (was ich öfter gesagt habe) ausgestattet waren und durch ihr atavistisches Hellsehen eine Ahnung hatten von dem, der unter ihnen ging. Aber durch die eigenen menschlichen Kräfte hatten sie das nicht.

Und dann schrieben sie auch die Evangelien nieder, die Evangelienschreiber, indem sie zu Hilfe nahmen alte Mysterienbücher. Sie schreiben sie, diese mäch-

tigen Evangelien, aus der alten atavistischen Hellseherkraft heraus, - nicht aus den Kräften, die sich auf naturgemäße Weise bis dahin aus naturgemässen menschlichen Kräften entwickelt hatten.

Aber, meine lieben Freunde, die Menschenseele entwickelt sich weiter, auch nachdem sie durch die Pforte des Todes gegangen ist. Diese Menschenseele, die sich weiter entwickelt, auch nachdem sie durch die Pforte des Todes gegangen ist, wächst in ihren Verständniskräften auch nach dem Tode; sie lernt immer mehr und mehr verstehen.

Nun liegt das Eigentümliche vor, dass die Zeitgenossen des Christus, die sich durch ihre Liebe zu dem Christus vorbereitet hatten für ein Leben in Christo nach dem Tode, dass diese aus eigenen menschlichen Kräften voll das Mysterium von Golgatha erst begriffen eigentlich im dritten Jahrhunderte nach dem Mysterium von Golgatha, Also diejenigen, die mit dem Christus als seine Jünger und Apostel zugleich gelebt haben, die starben dann, lebten weiter in der geistigen Welt, und indem sie in der geistigen Welt lebten, wuchsen ihre Kräfte, gerade so wie sie hier wuchsen. Nur sind wir beim Tode nicht so weit, dass wir solches Verständnis haben, wie wir zwei Jahrhunderte nach dem Tode haben. Die Zeitgenossen waren nun im zweiten Jahrhunderte gegen das dritte Jahrhundert zu eigentlich erst so weit, dass sie dann in dem geistigen Reich, das durchlebt der Mensch zwischen dem Tode und einer neuen Geburt, von sich selbst aus zu dem Verständnis dessen kamen, was sie vor zwei bis drei Jahrhunderten hier auf der Erde erlebt hatten. Und dann inspirierten sie von der geistigen Welt aus diejenigen Menschen, die hier unten auf der Erde waren.

Lesen Sie von diesem Gesichtspunkte aus, meine lieben Freunde, dasjenige, was die sogenannten Kirchenväter im zweiten, dritten Jahrhunderte, als die Inspiration im rechten Sinne anfang, geschrieben haben, dann werden Sie darauf kommen, wie man verstehen kann, was von den Kirchenvätern geschrieben worden ist über den Christus-Jesus. Dasjenige, was von den toten Zeitgenossen des Christus-Jesus inspiriert worden ist, das ist angefangen worden im dritten Jahrhunderte zu schreiben. Eine merkwürdige Sprache führen diese Menschen im dritten Jahrhundert über den Christus-Jesus, - eine Sprache, die zum Teil für den heutigen Menschen - wir werden gleich nachher über diesen heutigen

Menschen sprechen - recht unverständlich ist.

Ich will einen Menschen anführen, - ich könnte auch einen anderen anführen, aber ich will Ihnen einen, der der gegenwärtigen materialistischen Kultur so recht verächtlich ist, anführen, denjenigen, von dem diese materialistische Kultur sagt, er hätte einen schrecklichen Satz gesprochen: "Credo quia absurdum est" - "Ich glaube dasjenige, was töricht ist, und nicht dasjenige, was vernünftig ist". Ich will den Tertullianus anführen, den Tertullian.

Wenn man den Tertullianus anführt, der ungefähr in der Zeit lebte, wo die Inspiration von oben begann von den toten Zeitgenossen des Christus-Jesus, und der, soweit er es konnte als Mensch, unter dieser Inspiration stand, - wenn man diesen Tertullian wirklich liest, so bekommt man einen eigentümlichen Eindruck. Natürlich, er schrieb so, wie er schreiben musste nach seiner menschlichen Konstitution. Man kann ja gut Inspirationen haben, aber sie zeigen sich immer so, wie man sie aufnehmen kann. Also Tertullian gab auch nicht die Inspirationen ganz rein; er gab sie so, wie er sie in seinem menschlichen Gehirn zum Ausdruck bringen konnte, erstens, dass er in einem sterblichen Leibe wohnte, und da er in einer gewissen Hinsicht leidenschaftlich und fanatisiert war. Er schrieb so, wie's herauskam, aber höchst merkwürdig herauskam, wenn er von einem wahren und richtigen Gesichtspunkte betrachtet wird.

Dieser Tertullian tritt einem von diesem Gesichtspunkte entgegen: Ein Römer, nicht einmal von einer besonders hohen literarischen Bildung, aber ein Schriftsteller von grossartiger Sprachkraft. Man kann geradezu sagen: Tertullian ist derjenige, welcher die lateinische Sprache dem Christentum gerecht erst gemacht hat. Er hat erst gefunden die Möglichkeit: diese prosaischeste, unpoetischste Sprache, diese rein rhetorische Sprache, die lateinische Sprache, mit solchem Temperament und mit einer solchen heiligen Leidenschaft zu durchglühen, dass wirklich unmittelbar seelisches Leben in dem Werke des Tertullian lebt, insbesondere in: "De carne Christi", zum Beispiel, oder auch dasjenige Werk, in dem er alles abzuweisen versucht, wessen man die Christen beschuldigt. Sie sind mit einem heiligen Temperament geschrieben und mit einer grossartigen Sprachkraft. Und er war als Römer, - und an "De carne Christi" kann man das

zeigen - dieser Tertullian, er war als Römer vorurteilslos gegenüber seinem eigenen Römertum. Er fand grossartige Worte, indem er die Christen gegen die Verfolgung der Römer verteidigte. Die Misshandlungen, die man den Christen zufügte, damit sie ableugnen sollten ihre Zugehörigkeit zu dem Christus-Jesus, die verurteilte er temperamentvoll, so dass er sagte: Beweist nicht euer Verhalten als Richter gegenüber den Christen hinlänglich genug, dass ihr ungerecht seid ? Ihr müsst euer ganzes richterliches Verfahren ändern, wie ihr es sonst habt, nicht anwenden, wenn ihr gegen die Christen richtet. Sonst zwingt ihr durch die Misshandlungen einen Zeugen, dass er nicht ableugnet, ihr zwingt ihn, dass er bekennt, was wahr ist, was er wirklich meint. Bei dem Christen macht ihr es umgekehrt: ihr foltert ihn, damit er leugnet, was er meint: ihr benehmt euch als Richter entgegengesetzt dem Falle, wie ihr euch sonst als Richter benehmt, den Christen gegenüber. Sonst wollt ihr die Wahrheit erfahren durch die Misshandlung; bei den Christen wollt ihr die Lüge erfahren. - Und in ähnlicher Weise, in Worten, die wirklich den Nagel auf den Kopf trafen, sprach über Vieles Tertullianus.

Dabei kann man sagen, dass er neben dem, dass er ein mutiger, kraftvoller Mann war, der die Hohlheit des römischen Götterdienstes voll durchschaute und darstellte, ausserdem ein Mensch war, der überall, wo er schrieb, bewies seine Beziehungen zur übersinnlichen Welt. Er redete von der übersinnlichen Welt so, dass man sieht: Der Mann weiss, was es heisst, von der übersinnlichen Welt reden. Er redet von Dämonen, - von Dämonen so, wie von seinen Bekannten als Menschen er redet. Und er redet zum Beispiel von Dämonen so, dass er sagt: fragt die Dämonen, ob der Christus, der, von dem die Christen behaupten, dass er ein wahrer Gott sei, wirklich ein wahrer Gott ist ! Stellt einmal einen wirklichen Christen einem Besessenen gegenüber, aus dem ein Dämon spricht, - da werdet ihr sehen: wenn ihr ihn wirklich zum Sprechen bringt, gesteht er auch, dass er selber ein Dämon ist, denn er sagt die Wahrheit." (Das wusste Tertullian, dass die Dämonen nicht lügen, wenn man die Dämonen befragt). "Aber die Dämonen sagen euch auch, wenn der Christ sie richtig fragt aus seinem Bewusstsein heraus, dass der Christus der Gott ist. Nur hassen sie ihn, weil sie ihn be-

kämpfen. Ihr werdet von dem Dämon erfahren, dass das der wahre Gott ist."

- Also nicht nur auf das Zeugnis der Menschen, sondern auf das Zeugnis der Dämonen beruft sich Tertullian. So spricht er von den Dämonen als Zeugen, die reden nicht bloss, die da auch bekennen, dass Christus der wahre Gott ist. Das sagt Tertullian alles aus sich selbst heraus. Man hat wirklich allen Grund, wenn man Tertullian als Schriftsteller kennen lernt, zu fragen: Was war denn eigentlich das tiefere Seelenbekenntnis des Tertullian, der ergriffen war von der Ihnen eben geschilderten Inspiration, was war das tiefere Seelenbekenntnis des Tertullian?

Dieses tiefere Seelenbekenntnis des Tertullian ist in der Tat lehrreich. Denn Tertullian ahnte bereits etwas, was eigentlich erst ziemlich lange nach der Zeit des Tertullianus offenbar werden sollte für die Menschheit. Tertullianus bekannte sich im Grunde zu drei Sätzen gegenüber der menschlichen Natur.

Erstens: Die menschliche Natur ist so, dass sie in der jetzigen Zeit, - also das ist die Zeit des Tertullian, Ende des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts - dass sie, wie sie jetzt ist, die Schmach auf sich laden kann, das grösste Erdenereignis zu verleugnen. Wenn der Mensch nur sich folgt, kommt er nicht zum grössten Erdenereignis.

Zweitens ist seine Seele zu schwach, um dieses grösste Erden-Ereignis zu begreifen.

Drittens ist es dem Menschen ganz unmöglich, wenn er nur dem folgt, was ihm sein sterblicher Leib ermöglicht, ein Verhältnis zu gewinnen zu dem Mysterium von Golgatha.

Diese drei Dinge sind ungefähr das Bekenntnis des Tertullianus. Aus diesen drei Dingen heraus hat Tertullianus die Worte gesprochen: "Der Christus ist wahrhaftig gekreuzigt worden, weil es schmachvoll für die Menschen ist". "Der Christus ist wahrhaftig gestorben; das muss man glauben, weil es töricht ist". "Prorsus credibile est, quia ineptum est". - Das ist gerade deshalb glaublich, weil es töricht ist. Dieser Satz steht bei Tertullian. Der andere Satz, den ihm die Welt andichtet: "Credo quia absurdum est" steht nirgends! - weder bei Tertullian, noch bei einem andern "Kirchenvater". Aber dieser Satz, den ich Ihnen jetzt eben ausgesprochen habe, ist dazumal gemacht worden. Die meisten

Menschen kennen von Tertullianus nichts anderes als diesen Satz, der nicht wahr ist. - Drittens: "Christus ist wahrhaftig auferstanden, sagt Tertullian, weil es unmöglich ist". "Wir müssen es glauben, weil es unmöglich ist".

Dieser Ausspruch, den Tertullian tut, oder dieses dreifache Ausspruch, den Tertullian tut, der erscheint natürlich den modernen, ganz gescheiten Menschen als etwas Schreckliches. Man soll sich nur so einen waschechten, heutigen Materialistisch-Gebildeten denken, der da hört, dass einer sagt: "Christus ist gekreuzigt worden. Wir müssen es glauben, weil es schmachvoll ist. Christus ist gestorben. Wir müssen es glauben, weil es töricht ist. Christus ist wahrhaftig auferstanden. Wir müssen es glauben, weil es unmöglich ist." - Man solle sich vorstellen, was so ein richtiger monistischer Weltanschauer von heute zu solchen Sätzen für ein Verhältnis gewinnen kann !

Was meinte aber Tertullianus ? Tertullianus ist gerade durch seine Inspiration für seine damalige Zeit so ein rechter Menschenkenner geworden, hat erkannt, auf welchem Wege die menschliche Natur in der damaligen Zeit war. Sehen Sie, die Menschen gingen entgegen den folgenden Jahrhunderten der vierten nachatlantischen, der griechisch-lateinischen Kulturperiode. Gerade so viel Jahre, als das Mysterium von Golgatha der Mitte dieses Zeitraumes vorangegangen ist, 333 Jahre, gerade so viel Jahre nach diesem Zeitraum war beabsichtigt von gewissen geistigen Mächten, die Erdenentwicklung in ganz andere Bahnen zu leiten, als sie dann, weil das Mysterium von Golgatha da war, geleitet worden ist. 333 Jahre nach dem Jahre 333 ist 666; das ist jene Jahreszahl, von der der Schreiber der Apokalypse mit einem grossen Temperamente spricht. Lesen Sie die betreffenden Stellen, wo der Schreiber der Apokalypse von dem spricht, was sich auf 666 bezieht. Da sollte nach den Intentionen gewisser geistiger Mächte mit der Menschheit etwas geschehen, und wäre geschehen, wenn das Mysterium von Golgatha nicht eingetreten wäre. Man hätte den absteigenden Weg, der von 333 ab der Menschheit beschieden gewesen wäre, als Gipfelpunkt der Kultur der Verstandes- oder Gemütsseele, diesen absteigenden Weg hätte man dazu benützt, um die Menschheit in ein ganz anderes Fahrwasser zu bringen, als sie kommen sollte nach der Intention derjenigen göttlichen Wesenheiten, die mit ihr vom Anfange, von der Saturnzeit an, verknüpft sind. Das sollte dadurch geschehen,

dass etwas, was erst später kommen sollte in die Menschheit: die Bewusstseinsseele mit ihren Inhalten - dies sollte durch eine Art Offenbarung der Menschheit schon 666 gegeben werden.

Wäre das ausgeführt worden, wären wirklich die Intentionen erfüllt worden gewisser der Menschheitsentwicklung entgegengesetzter aber diese Menschheitsentwicklung an sich reissen wollender Wesen, dann wäre die Menschheit 666 so überrascht worden, begabt worden mit der Bewusstseinsseele, wie sie erst längere Zeit nach unserer Zeit wäre.

Darauf beruht nämlich dasjenige, was die den menschlichen Göttern feindlichen Wesenheiten immer machen, dass sie dasjenige, was diese, den Menschen guten, geistigen Wesenheiten machen wollen zu einer späteren Zeit, dass sie das in einen früheren Zeitpunkt verlegen wollen, wo die Menschheit noch nicht reif ist. Es hätte dasjenige, was erst in der Mitte unseres Zeitraums hätte geschehen sollen, was also erst 1080 Jahre nach dem Jahre 1413 geschehen soll, was erst also im Jahre 2493 geschehen soll, - da soll erst der Mensch soweit sein mit Bezug auf das bewusste Erfassen seiner eigenen Persönlichkeit - das sollte 666 durch ahrimantisch-luziferische Kräfte dem Menschen eingepflanzt werden.

Was wollte man dadurch erreichen auf Seiten dieser Wesen? Sie wollten dadurch dem Menschen die Bewusstseinsseele geben, hätten ihm aber dadurch eine Natur eingepflanzt, die es ihm unmöglich gemacht hätte, seinen weiteren Weg zum Geistes selbst, zum Lebensgeist und zum Geistesmenschen zu finden. Man hätte abgeschnitten seinen Zukunftsweg und hätte für ganz andere Entwicklungsbahnen den Menschen in Anspruch genommen.

Die Geschichte hat sich nicht so abgespielt, wie es intendiert war in dieser besonderen Gestalt, in dieser phänomenalen, grossartigen Gestalt, aber teuflischen Gestalt; aber die Spuren davon haben sich doch in der Geschichte vollzogen. Sie konnten sich dadurch vollziehen, dass Dinge geschahen, von denen man nur sagen kann: die Menschen tun sie auf der Erde, aber sie tun sie eigentlich immer, indem die Menschen Handlanger sind desjenigen, was gewisse geistige Wesenheiten durch die Menschen ausführen. Und so war denn auch der Kaiser Justinian ein Handlanger gewisser Wesenheiten, als er, der ja ein Feind war alles desjenigen, was aus der hohen Weisheit des Griechentums überkommen war,

Justinian war ein Handlanger gewisser geistiger Wesenheiten, als er 529 die Philosophenschulen in Athen schloss; sodass die letzten Reste der griechischen Gelehrsamkeit mit dem hohen aristotelisch-platonischen Wissen verbannt wurden und nach Persien hinüber flüchteten, wohin schon früher, als Zeno Isaurikus im 5. Jahrhunderte von Edessa vertrieben hatte ebensolche griechische Weise, wohin schon früher die syrischen Weisen geflohen waren. Und so versammelte sich in der persischen Akademie gegen das Jahr, das heranrückte gegen 666 hin, in der persischen Akademie von Gondi Shapur versammelte sich wirklich dasjenige, was auserlesenste Gelehrsamkeit war, die herübergekommen war aus dem alten Griechenland, und die keine Rücksicht genommen hatte auf das Mysterium von Golgatha. Und innerhalb der Akademie von Gondi Shapur lehrten diejenigen, die inspiriert waren von luziferisch-ahrimanischen Kräften.

Hätte dasjenige, was 666 über die Menschheit hätte kommen sollen, - was, wenn es gekommen wäre, eben zum Abschneiden der späteren Entwicklung und zur Erhöhung der Menschheit schon im Jahre 666 geführt hätte - hätte dasjenige seinen vollen Erfolg gehabt, was von der Akademie von Gondi Shapur beabsichtigt war, dann wären entstanden im siebenden Jahrhunderte da und dort überall hochgelehrte, und durch ihre Hochgelehrsamkeit in ausserordentlichem Masse geniale Menschen, welche wandern sollten durch Nordafrika, durch Westasien, durch Südeuropa, durch Europa überhaupt, und überall verbreiten sollten jene Kultur von 666, die von der Akademie von Gondi Shapur beabsichtigt war. Diese Kultur sollte vor allen Dingen den Menschen ganz auf seine Persönlichkeit stellen, ganz die Bewusstseinsseele schon bringen.

Es war nicht möglich geworden, dass dies geschah. Die Welt hatte schon eine andere Gestaltung angenommen, als diejenige hätte sein müssen, in welcher das hätte geschehen können. Daher wurde der ganze Stoff, der versetzt werden sollte der abendländischen Kultur von der Akademie von Gondi Shapur aus, abgestumpft. Und statt dass eine Weisheit herausgekommen wäre, gegen welche alles das, was wir heute wissen in der äusseren Welt, eine ganze Kleinigkeit wäre, eine Weisheit durch Eingebung herausgekommen wäre in spiritueller Weise über alles dasjenige, was man nach und nach durch das Experimentieren und durch die Naturwissenschaft bis zum Jahre 2493 sich erobern wird, statt dass das durch

eine glänzende, grossartige Gelehrsamkeit herausgekommen wäre, und wovon dann nur die Reste geblieben sind in dem, was arabische Gelehrte nach Spanien gebracht haben; aber es war auch schon abgestumpft worden. Und an dessen Stelle ist der Mohammedanismus, ist Mohammed mit seiner Lehre geblieben, und es ist nur der Islam anstelle desjenigen gekommen, was von der Akademie von Gondî Shapur hätte ausgehen sollen. Die Welt war durch das Mysterium von Golgatha abgebracht worden von dieser ihr verderblichen Richtung.

Und abgebracht war sie worden dadurch, dass schon früher nicht nur das Mysterium von Golgatha geschehen ist, sondern eben dieses Mysterium von Golgatha als solches Ereignis geschehen ist, welches nicht begriffen werden kann von den gewöhnlichen menschlichen Kräften bis zum Tod. Wedurch Innerhalb der abendländischen Menschheit eben das entstand, was ich eben vorhin beschrieben habe: Inspiration von Seiten der Toten fand statt, wie wir dies bei Tertullian und vielen anderen bemerkten. Dadurch wurde der Sinn der Menschen auf das Mysterium von Golgatha, und damit auf etwas ganz anderes hingelenkt, als dasjenige ist, was von der Akademie von Gondî Shapur hätte ausgehen sollen. Dadurch verbreitete sich dasjenige, was verhinderte jene hohe Weisheit - aber teuflische Weisheit -, die die Akademie von Gondî Shapur Intendlierte. Aber es verhinderte die Ausbreitung dieser Weisheit zum Heile der Menschheit.

Es kam vieles Gebrochene heraus von dem, was Inspiriert worden war von den Toten, aber es war doch die Menschheit davor bewahrt, das Über sich ergehen zu lassen, was sie in ihre Seelen hätte aufnehmen müssen, wenn die Akademie von Gondî Shapur mit ihrer Tendenz Glück gehabt hätte.

Aber solche Ereignisse, wie dasjenige, was von der Akademie von Gondî Shapur Intendliert war, die gehen gewissermassen, meine lieben Freunde, hinter den Kulissen der äusseren Weltentwicklung vor sich. Sie gehen im Uebersinnlichen vor sich. Die Menschen stehen damit in Beziehung; aber diese Ereignisse spielen sich durchaus im Uebersinnlichen ab. Und wir können nicht solche Ereignisse, weder wie dasjenige, was Intendliert war von der Akademie von Gondî Shapur, noch das Ereignis von Golgatha, nur nach dem beurteilen, was auf dem physischen Plane geschieht. Wir müssen solche Ereignisse, wenn wir sie charakterisieren wollen, in viel, viel bedeutenderen Tiefen aufsuchen, als man gewöhnlich meint.

Zurückgeblieben ist schon etwas der Menschheit von dem, was damals geschehen hätte sollen und nur abgestumpft worden ist, indem von etwas Grossartigem der phantastische, jämmerliche Islam herausgekommen ist. Geschehen ist schon etwas mit der Menschheit! Das ist geschehen, dass dazumal die Menschheit, die gesamte Menschheit, auf welche der Impuls von Gondî Shapur gewirkt hat, dieser neupersische Impuls, der zur Unzeit den Zarathustra-Impuls wieder brachte, dass die gesamte Menschheit, wenn ich so sagen darf - wenn ich mich trivial ausdrücken darf - einen innerlichen Knacks bis in die Leiblichkeit hinein bekommen hat. Damals, meine lieben Freunde, hat die Menschheit einen Impuls bekommen, der bis in die physische Leiblichkeit hineingeht, mit dem wir weiter jetzt immer geboren werden: den Impuls, der eigentlich gleich ist mit dem, was ich vorhin charakterisiert habe. Jene Krankheit ist der Menschheit eingepflegt worden, die wenn sie sich auslebt, zur Leugnung des Vatergottes führt.

Also verstehen Sie mich recht: die Menschheit, insofern sie die zivilisierte Menschheit ist, hat heute im Leibe einen Stachel. Und der heilige Paulus spricht sehr viel von diesem Stachel. Diese Menschheit hat im Leibe einen Stachel. Der heilige Paulus spricht prophetisch. Er hatte ihn als ein besonders vorangeschrittener Mensch schon zu seiner Zeit; die andern bekamen ihn eigentlich erst im 7. Jahrhundert. Aber dieser Stachel wird sich immer mehr ausbreiten, wird immer bedeutungsvoller und bedeutungsvoller sein. Wenn Sie heute einen Menschen kennen lernen, der sich ganz diesem Stachel hingibt, dieser Krankheit, - denn das ist ein Stachel im physischen Leib, das ist eine wirkliche Krankheit - dann wird er ein Atheist, dann wird er ein Gottesleugner, ein Leugner des Göttlichen. Anlage zu diesem Atheismus hat eigentlich jeder Mensch, der der modernen Zivilisation angehört; Es handelt sich nur darum, ob er sich dieser Anlage hingibt. Der Mensch trägt in sich jene Krankheit, die ihn aufreizt dazu, das Göttliche abzuleugnen; während es eigentlich in der Tat aus seiner Natur folgen würde. Diese Natur ist gewissermassen etwas mineralisiert worden dazumal, zurückgeschraubt worden in der Entwicklung. Sodass wir alle die Gottesleugner-Krankheit in uns tragen.

Durch diese Gottesleugner-Krankheit wird mancherlei in dem Menschen bewirkt. Durch diese Gottesleugner-Krankheit wird nämlich ein stärkeres An-

ziehungsband geschaffen zwischen der Seele des Menschen und seinem Leibe, als früher da war, und als eigentlich in der menschlichen Natur selber es gibt. Es wird gleichsam mehr die Seele an den Leib angeschmiedet. Und während die Seele durch ihre eigene Natur nicht dazu bestimmt ist, teilzunehmen an den Schicksalen des Leibes, wäre sie dadurch in eine Bahn gekommen, wodurch sie immer mehr und mehr an den Schicksalen des Leibes teilnehmen würde, auch an den Schicksalen der Geburt und Vererbung und des Todes.

Nichts Geringeres haben nämlich schon dazumal - was in einer mehr dilettantischen Form wiederum gewisse Geheimgesellschaften auch in unserer Zeit wollen -, nichts Geringeres haben die Weisen von Gondl Shapur gewollt als: den Menschen für diese Erde sehr gross zu machen, sehr weise zu machen; aber mit Einimpfung dieser Weisheit seine Seele teilnehmen zu lassen am Tode; sodass er nicht die Neigung haben würde, wenn er durch die Pforte des Todes gegangen ist, an dem geistigen Leben und an den folgenden Inkarnationen teilzunehmen. Sie wollten ihm geradezu die weitere Entwicklung abschneiden. Sie wollten ihn für sich, für eine ganz andere Welt gewinnen, vom Erdenleben konservieren, um ihn von dem abzubringen, wozu der Mensch auf der Erde ist, was er erst lernen soll in langsamer, allmählicher Entwicklung, und wodurch er zu dem Geisteselbst, Lebensgeist und Geistesmensch kommen wird.

Die Menschenseele würde also mehr als ihr vorbestimmt war, mit der Erde bekannt gemacht werden. Der Tod würde gewissermassen, der nur für den Leib vorbestimmt ist, auch zum Schicksal der Seele geworden sein. Diesem ist durch das Mysterium von Golgatha entgegengearbeitet. Sodass der Mensch Tod-verwandt geworden ist, aber durch das Mysterium von Golgatha bewahrt worden ist vor dieser Todes-Verwandtschaft. Hat auf der einen Seite eine gewisse Strömung in der Weltentwicklung eine stärkere Verwandtschaft der Seele mit dem Menschenleib bewirkt, als sie dem Menschen vorgeschrieben war, so hat der Christus, um dem die Wage zu halten, den Leib stärker an den Geist gebunden, als das wiederum vorbestimmt war. Sodass also durch das Mysterium von Golgatha die Menschenseele höher an den Geist gebracht worden ist, als ihr vorbestimmt war.

Dies, meine lieben Freunde, befähigt uns erst so recht, hineinzuschauen, wie zusammenhängt das Mysterium von Golgatha mit den innersten Kräften der

Menschennatur durch die Jahrtausende hindurch. Man muss das Wechselverhältnis, das von Ahriman und Luzifer bestimmt war dem Menschen, das Wechselverhältnis zwischen Leib und Seele vergleichen können mit dem Wechselverhältnis zwischen Seele und Geist, wenn man historisch richtig an das Mysterium von Golgatha herankommen will.

Die katholische Kirche, die sehr stark unter den Resten des Impulses der Akademie von Gondî Shapur stand, die hat 869 auf dem ökumenischen Konzil in Konstantinopel bestimmt, dogmatisch, dass man nicht an den Geist zu glauben habe, weil sie nicht etwa aufklären wollte jeden über das Mysterium von Golgatha, sondern Finsternis breiten wollte über das Mysterium von Golgatha. Von der katholischen Kirche ist der Geist 869 abgeschafft worden. Das Dogma, das da bestimmt worden ist, heißt: man habe nicht an den Geist zu glauben, sondern nur an Leib und Seele, und die Seele habe in sich etwas Geistartiges. Aber dass der Mensch besteht wirklich aus Leib, Seele und Geist, das wurde durch die katholische Kirche abgeschafft. Diese Abschaffung, die ist direkt noch in der katholischen Kirche unter dem Einflusse des Impulses von Gondî Shapur.

Die Geschichte nimmt sich eben anders aus, meine lieben Freunde, als sie "zum Hausgebrauch" der Menschen, die man gerne leiten möchte, von dieser oder jener Seite her oftmals geformt wird.

Der Mensch also wurde durch das Mysterium von Golgatha geistverwandter gemacht. Dadurch, meine lieben Freunde, sind im Menschen zwei Kräfte: die Kraft, die ihn seelisch dem Tode ähnlich macht, - diejenige Kraft, die ihn wiederum vom Tode befreit, ihn zum Geiste innerlich hinführt.

Diese Kraft, was ist sie für eine, meine lieben Freunde? Ich habe Ihnen gesagt: es ist eine Art Krankheit, was das Gottes-Leugnerische im Menschen ist. Die Anlage ist eine Art Krankheit, die wir alle in uns tragen innerhalb der zivilisierten Menschheit. Vermöge unseres blossen Leibes doch den Gott abzuleugnen - es ist eine Krankheit, sagt die Geisteswissenschaft. Aber diese Krankheit haben wir in uns. Und wir leugnen erst dann den Gott, wenn wir uns recht verstehen, nicht ab, wenn wir ihn durch den Christus wieder finden. So wie unser Leib eine Erkrankungskraft in sich hat, die hintendiert nach der Gottesleugnung, so haben wir, indem wir die Christus-Kraft so in uns haben, wie Ich es öfter dar-

gestellt habe, infolge des Mysteriums von Golgatha, so haben wir dadurch eine gesundende, eine heilsame Kraft in uns. Nun, der Christus ist für uns alle im wahrsten Sinne des Wortes der Heiland, der Arzt gegenüber jener Krankheit, die den Menschen zum Gottes-Leugner machen kann. Der Christus ist ein Arzt dagegen. Er ist ein Arzt für jene verborgene Krankheit, die ich Ihnen jetzt charakterisiert habe.

Unsere Zeit ist in recht vieler Beziehung eine Wiederverneuerung jener Zeiten, die sich zugetragen haben zum Teil durch das Mysterium von Golgatha, zum Teil durch dasjenige, was 333, zum Teil durch dasjenige, was 666 geschehen ist. Das hat ganz bestimmte Wirkungen. Sehen Sie, Sie verstehen das Mysterium von Golgatha nur richtig, wenn Sie sich klar sind darüber: man kann es nicht verstehen mit den Kräften, die dem Menschen nur gegeben sind dadurch, dass er physisch bis zu dem Tode in einem physischen Leibe lebt. Selbst die Zeitgenossen, die Apostel-Zeitgenossen konnten erst im dritten Jahrhunderte, also lange nach ihrem Tode, aus ihren eigenen Kräften als Menschen heraus das Mysterium von Golgatha verstehen. Aber alle solche Dinge gehen in die Entwicklung ein. Durch alle solche Dinge spielt sich manches ab. Und es hat sich folgendes abgespielt.

Wir sind ja heute in einer ganz anderen Lage, meine lieben Freunde, als diejenigen waren, die Zeitgenossen Christi waren oder in den folgenden Jahrhunderten bis ins siebente Jahrhundert gelebt haben. Wir leben ja bereits in der fünften nachatlantischen Zeit und sind weit darinnen, wir leben im zwanzigsten Jahrhundert. Das hat zur Folge, dass, indem wir als Seele geboren werden, aus der übersinnlichen Welt in die sinnliche hereintreten, wir nun wiederum Jahrhunderte vorher in der geistigen Welt etwas erleben. So wie diejenigen, die Zeitgenossen des Mysteriums von Golgatha waren, Jahrhunderte danach zum vollen Verständnis kamen des Mysteriums von Golgatha, so erleben wir eine Art von Spiegelbild, meine lieben Freunde, bevor wir geboren werden, und zwar Jahrhunderte, bevor wir geboren werden. Das gilt aber nur für die heutigen Menschen. Die heutigen Menschen tragen alle, indem sie hereingeboren werden in die physische Welt, etwas mit, was wie ein Abglanz ist des Mysteriums von Golgatha, wie ein Spiegelbild desjenigen, was man Jahrhunderte nach dem Mysterium von

Golgatha in der geistigen Welt erlebte.

Nun, diesen Impuls kann natürlich derjenige, der nicht übersinnlich schauen kann, nicht unmittelbar schauen; aber alle können die Wirkung dieses Impulses in sich erleben. Und wenn sie ihn erleben, dann finden sie die Antwort auf die Frage: Wie finde ich den Christus ?

Dazu ist folgendes Erleben notwendig. Man findet den Christus, meine lieben Freunde, wenn man folgende Erlebnisse hat: erstens das Erlebnis, dass man sich sagt: Ich will soweit Selbsterkenntnis anstreben, als es mir möglich ist, nach meiner ganz individuellen menschlichen Persönlichkeit möglich ist. - Keiner, der ehrlich diese Selbsterkenntnis anstrebt, der wird sich anders heute als Mensch sagen können als: Ich kann das nicht fassen, was ich eigentlich anstrebe. Ich bleibe mit meiner Fassungskraft hinter dem, was ich anstrebe, zurück; ich empfinde meine Ohnmacht gegenüber meinem Streben. - Es ist dieses Erleben ein sehr wichtiges. Dieses Erleben müsste jeder haben, der ehrlich mit sich selbst, in Selbsterkenntnis zu Rate geht: ein gewisses Ohnmachtsgefühl. Dieses Ohnmachtsgefühl ist gesund, denn dieses Ohnmachtsgefühl ist nichts anderes, als das Empfinden der Krankheit, und man ist ja erst recht krank, wenn man eine Krankheit hat und sie nicht fühlt. Indem man die Ohnmacht empfindet, sich zum Göttlichen zu erheben in irgend einem Zeitpunkt seines Lebens, fühlt man in sich jene Krankheit, von der ich gesprochen habe, die uns eingepflanzt ist. Und indem man diese Krankheit empfindet, empfindet man, dass die Seele durch unseren Leib eigentlich, so wie der Leib heute ist, verurteilt wäre, mitzusterben. Dann, wenn man genügend kräftig diese Ohnmacht empfindet, dann kommt der Umschlag. Dann kommt das andere Erlebnis, das uns sagt: Aber wir können, wenn wir uns nicht an dasjenige hingeben, was wir durch unsere Leibeskräfte allein imstande sind, wir können, wenn wir uns hingeben an dasjenige, was uns der Geist gibt, wir können überwinden diesen innerlichen Seelentod. Wir können die Möglichkeit haben, unsere Seele wieder zu finden und an den Geist anzuknüpfen. Wir können erleben die Nichtigkeit des Daseins auf der einen Seite, und die Verherrlichung des Daseins aus uns selber, wenn wir hinüberkommen über das Spüren der Ohnmacht. Wir können die Krankheit spüren in unserer Ohnmacht und wir können den Heiland, die hellende Kraft spüren, wenn wir die Ohnmacht spüren, dem Tode verwandt geworden sind in unserer Seele. Indem wir den Heiland spüren, fühlen

wir, dass wir etwas in unserer Seele tragen, das aus dem Tode jeder Zeit auferstehen kann im eignen Inneren Erleben. Wenn wir diese zwei Erlebnisse suchen, finden wir in unserer eigenen Seele den Christus.

Das ist ein Erlebnis, dem die Menschheit entgegengieht. Angelus Silesius sagte es, als er die bedeutungsvollen Worte sprach:

Christus kann dich nicht, - :

Das Kreuz von Golgatha kann dich nicht vom Bösen, -
Wo es nicht auch in dir wird aufgerichtet't erlösen.

Das Kreuz von Golgatha kann dich nicht vom Bösen,
Wird es nicht in dir aufgerichtet't, erlösen.

Es kann im Menschen aufgerichtet werden, indem er die zwei Pole fühlt: die Ohnmacht durch sein Leibliches, die Auferstehung durch sein Geistiges.

Das Innere Erlebnis, das aus diesen zwei Teilen besteht, das ist dasjenige, welches zum Mysterium von Golgatha wirklich hintendiert. Das ist ein Ereignis, dem gegenüber man sich nicht ausreden kann, meine lieben Freunde, dadurch, dass man sagt, man habe keine übersinnlich entwickelten Fähigkeiten. Die braucht man dazu nicht. Man braucht nur wirklich Selbstbesinnung und den Willen zu dieser Selbstbesinnung, den Willen auch zur Bekämpfung jenes Hochmuts, der heute so gang und gäbe ist, welcher den Menschen nicht bemerken lässt, dass, wenn er sich auf seine eigenen Kräfte verlässt, er hochmütig wird gegenüber seinen eigenen Kräften. Wenn man nicht fühlen kann gegenüber seinem eigenen Hochmut, dass man durch seine eigenen Kräfte ohnmächtig wird, dann kann man weder den Tod noch die Auferstehung fühlen. Dann kann man nie des Angelus Silesius' Gedanken erfühlen:

Das Kreuz von Golgatha kann dich nicht vom Bösen,
Wird es nicht in dir aufgerichtet't, erlösen.

Dann aber, wenn wir Ohnmacht und Wiederherstellung aus der Ohnmacht empfinden können, dann, meine lieben Freunde, tritt für uns der Glücksfall ein, dass wir eine wirkliche reale Beziehung zu dem Christus-Jesus haben. Denn dieses Erleben ist die Wiederholung desjenigen, was wir Jahrhunderte vorher in der geistigen Welt erleben. So müssen wir es in seinem Spiegelbild hier in der Seele

auf dem physischen Plane suchen. Suchen Sie in sich, und Sie werden finden die Ohnmacht. Suchen Sie, und Sie werden finden, nachdem Sie die Ohnmacht gefunden haben, die Erlösung von der Ohnmacht, die Auferstehung der Seele zum Geist.

Aber lassen Sie sich nicht beirren in diesen Sachen durch manches, was heute als Mystik oder selbst von gewissen positiven Bekenntnissen aus gepredigt wird. Wenn Harnack zum Beispiel vom Christus spricht, so ist das nicht wahr, was er sagt, aus dem einfachen Grunde, weil dasjenige, was er vom Christus sagt, - lesen Sie es durch - das kann man von dem Gott überhaupt sagen. Das kann man ebensogut vom Juden-Gott sagen, das kann man ebensogut vom Gott der Mohamedaner sagen, von allen. Und viele, die heute sogenannte Erweckte sein wollen, die sagen: Ich erlebe den Gott in mir, - aber sie erleben eben nur den Vater-Gott, und den auch nur in einer abgeschwächten Gestalt, weil sie eigentlich nicht bemerken, dass sie krank sind, und nur traditionell nachreden. So etwas macht zum Beispiel Johannes Müller. Aber alle diese haben keinen Christus; denn das Christus-Erlebnis besteht nicht aus einem Erleben des Gottes in der Menschenseele, sondern aus demjenigen: aus dem Erleben des Todes in der Seele durch den Leib, und der Wiederauferstehung der Seele durch den Geist. Und derjenige, der der Menschheit sagt, dass er nicht bloss den Gott in sich fühlt, - wie es auch die bloss rhetorischen Theosophen behaupten - sondern derjenige, der reden kann von den zwei Ereignissen: von der Ohnmacht und von der Auferstehung aus der Ohnmacht, der redet von dem wirklichen Christus-Erlebnis. Der aber findet auf einem übersinnlichen Wege hin sich zu dem Mysterium von Golgatha, er findet selbst die Kräfte, die gewisse übersinnliche Kräfte anregen und ihn hinführen zu dem Mysterium von Golgatha.

Man braucht heute nicht, meine lieben Freunde, wahrhaftig nicht zu zweifeln daran, in unmittelbarem eigenen Leben den Christus zu finden, denn man hat ihn gefunden, wenn man sich wiedergefunden hat, aber aus der Ohnmacht heraus. Das ganze Nichtigkeitsgefühl, das uns überkommt, wenn wir über die eigenen Kräfte ohne Hochmut nachdenken, das muss vorausgehen dem Christus-Impuls. Gescheite Mystiker glauben, wenn sie nur sagen können: Ich habe in

meinem Ich das höhere Ich, das Gottes-Ich gefunden - - das sei Christentum.
Das ist nicht Christentum ! Das Christentum muss eben auf dem Satze stehen:

Das Kreuz von Golgatha kann dich nicht vom Bösen,
Wo es nicht auch in dir wird aufgerichtet, erlösen.

Man kann schon an den Einzelheiten des Lebens, meine lieben Freunde, verspüren, wie wahr das ist, was ich sage, und man kann dann aufsteigen von diesen Einzelheiten des Lebens zu dem grossen Erlebnis von der Ohnmacht und der Wiederauferstehung aus der Ohnmacht. Meine lieben Freunde, besonders in unserer Gegenwart, es wäre schön, wenn die Menschen zum Beispiel folgendes finden würden. Es ist ganz gewiss eine in den Tiefen der Menschenseelen beruhende Tendenz zur Wahrheit hin, und danach auch, die Wahrheit auszusprechen. Aber gerade, wenn wir in dieser Absicht drinnen stehen, die Wahrheit auszusprechen, meine lieben Freunde, und dann uns selbst besinnen über dieses Aussprechen der Wahrheit, da können wir einen ersten Schritt auf dem Wege tun zu der Ohnmacht des menschlichen Leibes gegenüber der göttlichen Wahrheit. In dem Augenblicke, wo Sie wirklich Selbstbesinnung treiben über das Reden, kommen Sie nämlich auf etwas sehr Merkwürdiges darauf. Der Dichter hat es gefühlt, indem er gesagt hat: Spricht die Seele, so spricht auch schon die Seele nicht mehr. - Auf dem Wege, wodurch das, was wir innerlich in der Seele als Wahrheit wirklich erleben, zur Sprache wird, stumpft es sich bereits ab. Es er-
tötet sich in der Sprache noch nicht vollständig, aber es stumpft sich bereits ab. Und der, der die Sprache kennt, der weiss, dass nichts anderes, als die Eigen-
namen, die nur ein Ding immer bezeichnen, rechte Bezeichnungen für dieses Ding sind. Sobald wir generalisierte Namen haben, seien sie Haupt- oder Zeit- oder Eigenschafts-Wörter, sprechen wir nicht mehr voll die Wahrheit. Da besteht dann die Wahrheit darinnen, dass wir uns dessen bewusst sind, dass wir im Grunde genommen mit jedem Satze von der Wahrheit abweichen müssen, Geisteswissen-
schaftlich versucht man aufzuerstehen aus diesem Geständnis: mit jeder Behauptung sagst du die Unwahrheit, Indem man in einer gewissen Weise vorgeht, die ich Ihnen öfter charakterisiert habe. Ich habe Ihnen öfter gesagt: nicht so sehr auf das kommt es an in der Geisteswissenschaft, was gesagt wird, denn das würde ebenso sehr diesem Ohnmachtsurteil verfallen, sondern darauf kommt es an,

wie es gesagt wird. Versuchen Sie einmal zu verfolgen - Sie können das auch in meinen Schriften tun - wie eine jede Sache von den verschiedensten Gesichtspunkten aus charakterisiert wird, wie immer versucht wird, ein Ding von der einen Seite und von der andern Seite zu charakterisieren. Nur dann kann man sich nähern den Dingen. Derjenige, der nämlich glaubt, dass die Worte selbst etwas anderes sind als eine Eurhythmie, der irrt sich gar sehr. Die Worte sind nur eine vom Kehlkopf ausgeführte, von der Luft mitbewirkte Eurhythmie. Sie sind bloss Geberden; nur dass sie nicht mit den Händen und mit den Füßen gemacht werden, die Geberden, sondern dass sie mit dem Kehlkopf gemacht werden. Wir müssen uns bewusst werden, dass wir nur hindeuten auf irgend etwas, und dass wir nur dann ein richtiges Verhältnis zur Wahrheit gewinnen, wenn wir in dem Worte Hindeutungen auf dasjenige sehen, was wir ausdrücken wollen. Und wenn wir als Menschen so miteinander leben, dass wir uns bewusst sind, dass in den Worten Hindeutungen leben, Darauf will unter anderem auch die Eurythmie weisen, die den ganzen Menschen zum Kehlkopf macht, das heisst, durch den ganzen Menschen das ausdrückt, was sonst nur der Kehlkopf ausdrückt, damit die Menschen wiederum verspüren, dass auch, wenn sie die Lautsprache sprechen, sie nur Geberden machen. Ich sage: "Vater", ich sage "Mutter" - - wenn ich alles generalisieren werde, so kann ich mich nur dann wahrhaftig ausdrücken, wenn der Andere sich mit mir zusammen im sozialen Element eingelebt hat in diese Dinge, wenn er die Geberde versteht. Wir erstehen nur dann aus der Ohnmacht, die wir schon der Sprache gegenüber empfinden können, meine lieben Freunde, wir feiern daraus die Auferstehung, wenn wir verstehen, dass, indem wir den Mund aufmachen, wir bereits christlich sein müssen. Dasjenige, was geworden ist aus dem Worte, aus dem Logos im Laufe der Entwicklung, es ist nur dann zu verstehen, wenn der Logos wiederum mit dem Christus verbunden wird, wenn wir uns bewusst werden: unser Leib zwingt die Wahrheit, indem er das Werkzeug des Aussprechens wird, herunter, dass sie teilweise erstirbt auf unseren Lippen, und wir beleben sie wiederum in Christo, wenn wir uns bewusst werden, dass wir sie vergeistigen müssen, das heisst: den Geist mitdenken, nicht die Sprache als solche hinnehmen, sondern den Geist mitdenken, das müssen wir lernen, meine lieben Freunde.

Ich weiss nicht, ob morgen die Zeit das gestatten wird, auch öffentlich auf eine solche Sache aufmerksam zu machen, *) Ich würde es gerne tun, aber ich will hier zunächst es aussprechen, - wenn ich es morgen noch einmal zu wiederholen hätte, so mögen Sie sich nicht daran stossen, - Ich will hier zunächst sagen, was ich an verschiedenen Orten öffentlich gesagt habe: Sehen Sie, man kann eine merkwürdige Entdeckung machen. Ich will das an einem besonderen Fall charakterisieren. Ich habe genau studiert die wirklich sehr interessanten Aufsätze, die Woodrow Wilson geschrieben hat, Vorträge über amerikanische Geschichte, amerikanische Literatur, amerikanisches Leben. Man kann sagen, dass von diesem Woodrow Wilson gerade die amerikanische Entwicklung, wie das vor sich geht von dem amerikanischen Osten nach dem Westen, grossartig, gewaltig geschildert wird, so ganz als Amerikaner, und sehr fesselnd diese in Aufsätzen wiedergegebenen Vorträge, - Kultur-Literatur heissen sie; man lernt das amerikanische Wesen, - denn Woodrow Wilson ist der typischste Amerikaner - dadurch kennen, dass man diese Aufsätze liest. Nun habe ich verglichen, es lässt sich der Vergleich ganz objektiv tun, manches in den Aufsätzen von Woodrow Wilson mit Aussprüchen zum Beispiel von Herman Grimm, einem Mann, der durch und durch typischer Deutscher des 19. Jahrhunderts, typischer Mitteleuropäer des 19. Jahrhunderts ist, - ein Mann, der durch seine Schreibweise mir ebenso sympathisch, wie Woodrow Wilson durch und durch mir unsympathisch ist. Aber das ist nur persönlich nebenbei. Ich liebe die Schreibweise von Herman Grimm, und ich empfinde als etwas mir ganz Widerstrebendes die Schreibweise von Woodrow Wilson. Aber man kann dabei ganz objektiv sein. Der typische Amerikaner Woodrow Wilson schreibt einfach ganz glänzend, grossartig, namentlich über die Entwicklung des amerikanischen ^{Wesens} Volkes ^{?}. Und nun kommt etwas anderes in Betracht. Indem ich verglichen habe Woodrow Wilson - und Herman Grimm-Aufsätze, wo beide geschrieben haben über die Methode der Geschichte: Man kann Sätze von Woodrow Wilson herübernehmen, sie stimmen genau überein, fast wörtlich mit Sätzen, die Herman Grimm geschrieben, und man kann Sätze von Herman Grimm herüber übersetzen in Woodrow Wilsons Aufsätze: sie stimmen

*) "Die Geschichte der Neuzeit im Lichte geisteswissenschaftlicher Forschung", Zürich, 17. Oktober 1918.

ganz überein. Jede Entlehnung ist ausgeschlossen. Es ist gar keine Rede davon, dass ich auf eine Entlehnung hindeuten will, das ist ganz ausgeschlossen. Hier ist der Punkt, wo man, meine lieben Freunde, ohne ins Bourgeoise, Philiströse zu verfallen, so recht lernen kann: Wenn zwei dasselbe sagen, ist es nicht dasselbe. Denn nun wird es zum Problem: Was ist denn das Merkwürdige, dass eigentlich viel eindringlicher, vielsuggestiver Woodrow Wilson seine Amerikaner schildert, als Herman Grimm je geschildert hat über die Methode der Geschichte, in seiner Schilderung in Stützen, die Herman Grimm spricht? Woher rührt das? Es wird wirklich zum Problem.

Nun findet man, wenn man sich darauf einlässt, das Folgende, meine lieben Freunde: Wenn man Herman Grimms Stil verfolgt, alles, was er geschrieben hat, da sieht man: jeder Satz ist persönlich individuell erkämpft; von Satz zu Satz alles persönlich individuell erkämpft. Alles geht vor in dem Lichte der Kultur des 19. Jahrhunderts, aber aus der unmittelbarsten Bewusstseinsseele heraus.

Glanzvoll schildert Woodrow Wilson, aber von etwas in seinem Unterbewusstsein selber besessen. Eine dämonische Besessenheit ist vorhanden. In seinem Unterbewusstsein ist etwas, das ihm eingibt dasjenige, was er nun hinschreibt. Der Dämon, der natürlich auf eine besondere Art in einem Amerikaner des 20. Jahrhunderts zum Vorschein kommt, der spricht durch seine Seele. Dadurch das Grossartige, das Gewaltige!

Heute, meine lieben Freunde, wo die faule Menschheit so oftmals sagt, wenn sie irgendwo etwas liest: das habe ich dort und dort auch gelesen ..., wo sie nur auf den Inhalt geht, heute ist die Zeit, wo die Menschheit lernen muss, dass es gar nicht mehr so sehr auf den Inhalt ankommt, sondern darauf ankommt, wer etwas sagt, dass man kennen muss den Menschen aus dem, was er sagt, weil die Worte nur Geberden sind, und man kennen muss, wer diese Geberde macht. Das ist dasjenige, in das sich die Menschheit hineinleben muss. Hier liegt ein furchtbar grosses Mysterium des allergewöhnlichsten Lebens vor, meine lieben Freunde. Es ist eben ein Unterschied, ob im persönlichen Ich erkämpft wird Satz für Satz, - dann kann einer mit denselben Worten abfassen (natürlich übersetzt ist es von einer Sprache in die andere in diesem Beispiel, das ich angegeben habe),

oder aber, ob es von unten oder von oben oder von seitwärts her in irgend einer Weise zum Beispiel eingegeben ist. Suggestiver wirkt zum Beispiel das Eingebene sogar, weil man dem gegenüber, was erkämpft ist, selbst wiederum sich jeden Satz erkämpfen muss. Und die Zeit nähert sich, wo man nicht mehr auf den blossen wortwörtlichen Inhalt desjenigen, was man vor der Seele hat, wird zu sehen haben, sondern wo man wird zu sehen haben vor allen Dingen auf diejenigen, die das oder jenes sagen, - nicht auf die äussere physische Persönlichkeit, sondern auf den ganzen menschlich-geistigen Zusammenhang.

Wenn die Menschen heute fragen: Wie finde ich den Christus? dann muss man eine solche Antwort geben, denn der Christus lässt sich nicht durch irgend eine Splintisiererei oder durch eine bequeme Mystik erlangen, sondern er lässt sich nur erlangen, wenn man den Mut hat, sich unmittelbar in das Leben hineinzustellen. Und in einem solchen Falle müssen Sie auch der Sprache gegenüber die Ohnmacht fühlen, in die Sie der Leib versetzt hat dadurch, dass er der Träger der Sprache wird; und nachher die Auferstehung des Geistes in dem Worte. Das ist es. Nicht nur: "Der Buchstabe tötet, der Geist macht lebendig", welcher Ausspruch ja auch vielfach missverstanden wird, sondern schon der Laut tötet, und der Geist muss erst wieder lebendig machen, indem man konkret im einzelnen Erleben an den Christus und an das Mysterium von Golgatha anknüpft. In diesem ^{ersten(?)} Schritte findet man den Christus: Suchen, nicht bloss, wenn da oder dort jene Worte stehen, auf ihren Inhalt schauen (- heute sind die Menschen das gewöhnt -), sondern suchen nach den menschlichen Zusammenhängen, suchen, wie die Worte hervorkommen aus dem Orte, von dem sie her gesprochen sind. Immer wichtiger und wichtiger wird das. Wenn gerade manche unter uns dies bedenken würden, würden wir nicht so oft es erleben, dass Leute kommen und sagen: der hat ja ganz "anthroposophisch" oder "theosophisch" gesprochen, man lese das nur einmal nach. - Darauf kommt es nicht an, was da für Worte stehen, sondern: aus welchem Geiste heraus sie sind. Nicht Worte wollen wir mit der Anthroposophie verbreiten, sondern einen neuen Geist, den Geist allerdings, der der Geist des Christentums vom 20. Jahrhundert ab sein muss.

Das, meine lieben Freunde, wollte ich noch anknüpfen. Ich bin glücklich, dass ich es anknüpfen konnte an dasjenige, was ich vor 8 Tagen hier ausgeführt habe, und dass ich wiederum zu Ihnen von diesen uns alle berührenden Ange-

legenheiten sprechen konnte, und hoffe, dass wir in kürzester Zeit einmal
wiederum auch diese Zweigbetrachtungen hier in Zürich fortsetzen können.

In diesem Sinne denken wir ja immer daran, wenn wir auch räumlich
voneinander getrennt sind, wir sind als Anthroposophen in den Seelen beisam-
men, und in diesem Sinne wollen wir immer in dem Geiste der Menschheit,
der da walten und wirken soll, getreu auch beisammen bleiben.
